Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder deren Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 3.—, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland u. Oesterreich vierteljährlich ℳ 4.50, für die übrigen Länder laut Zeitungspreisliste.

Diese Nummer kostet auf allen Bahnhöfen und bei den Zeitungs-Verkäufern 10 Pf.

Redaktion und Expedition:
153 Fernsprecher 222
Johannisgasse 8.

Filialexpeditionen:
Alfred Hahn, Buchhandlg., Universitätsstr. 3 (Fernspr. Nr. 4046), L. Lösche, Katharinenstraße 14 (Fernsprecher Nr. 2935) u. Königsplatz 7 (Fernsprecher Nr. 7505).

Haupt-Filiale Dresden:
Marienstraße 34 (Fernsprecher Amt I Nr. 1713).

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Duncker, Herzgl. Bayr. Hofbuchhandlg., Lützowstraße 10 (Fernsprecher Amt VI Nr. 4603).

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 25 ₰.

Reklamen unter dem Redaktionsstrich (4gespalten) 75 ₰, nach den Familiennachrichten (6gespalten) 50 ₰.

Tabellarischer und Ziffernsatz entsprechend höher. — Gebühren für Nachweisungen und Offertenannahme 25 ₰.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: nachmittags 4 Uhr.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Die Expedition ist wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig (Inh. Dr. B., R. & W. Klinkhardt).

Nr. 472. **Donnerstag** den 15. September 1904. **98. Jahrgang.**

Das Wichtigste vom Tage.

* Der Kaiser begab sich heute früh 5 Uhr 27 Min. mittels Sonderzuges nach Grevesmühlen und von da im Automobil nach dem Manövergelände. Die Kaiserin, der Großherzog, die Großherzogin von Mecklenburg und die übrigen Fürstlichkeiten begaben sich um 6 Uhr 58 Min. mit Sonderzug nach Wismar und von dort nach dem Manövergelände.

* Die Vorschläge des Reichsschatzamtes wegen Abänderung des Brausteuergesetzes sind den Einzelregierungen zur Begutachtung überfandt worden. Die bis jetzt eingelaufenen Antworten sind zum Teil sehr umfangreich, sie werden zur Zeit einer eingehenden Prüfung unterworfen.

* Der preußische Kultusminister Dr. Studt ist in Budapest eingetroffen und besichtigte mit dem ungarischen Unterrichtsminister verschiedene Bildungsinstitute.

Kaisermanöver.

Von unserm Spezialkorrespondenten für das Kaisermanöver wird uns geschrieben:

* **Friedrichshagen i. M.**, 14. September.

Die Nacht vom 13. zum 14. September hatten beide Parteien in wenig beneidenswerten Biwaks verbracht. Am Abend des 13. öffneten sich des Himmels Schleusen und brachten den sonst ja sehr erwünschten, aber den biwakierenden Truppen nicht gerade besonders angenehmen Regen. Strippenregen von ½7 Uhr bis Mitternacht. Doch unser Soldat verliert die Laune nicht, wenn er erst einmal sein Biwakstroh trocken unter das Zeltdach gebracht hat. Und das schien allenthalben geglückt zu sein; denn um 5 Uhr nachmittags sah man die Zeltlager von Rot von Grevesmühlen fast bis an den Schweriner See aufgeschlagen. Bei Grevesmühlen die Kavallerie-Division A, dann links anschließend die 17., 41. und 18. Division, in sicherer Ohhut hinter der vorgeschobenen Vorpostenlinie. Gegenüber, durch einen Geländestreifen von 5 Kilometern getrennt, das Gardekorps. Der von Lübeck mit den fürstlichen Gästen des Kaisers und den Vertretern der Presse abgehende Sonderzug brachte uns um 6 Uhr nach Station Bobitz, nordwestlich des Schweriner Sees. Der Kaiser war schon um 4 Uhr mittels Automobils von Schwerin aufgebrochen, um heute die Führung des Gardekorps (Blau) zu übernehmen.

Die Lage am heutigen Morgen war folgende: Das 9. Armeekorps (Rot) stellt sich um 7 Uhr vormittags zum Angriff bereit mit der 17. Infanterie-Division nördlich Klein-Stankow, der 18. Infanterie-Division bei Bobitz. Die Kavallerie-Division A geht in südöstlicher Richtung vor. Die gestern gelandete 37. Brigade steht von 9 Uhr vormittags 7—8 Kilometer hinter dem rechten Flügel zur Verfügung des 9. Armeekorps.

Bei Blau bestehen folgende Absichten: Das Gardekorps will den Feind angreifen. Dazu stehen um 6 Uhr 30 Min. vormittags vormarschbereit die 3. Garde-Infanterie-Division an der Stegenitz auf dem Wege Groß-Eichsen—Moltenow, die 1. Garde-Infanterie-Division bei Mühlen-Eichsen, die 2. Garde-Infanterie-Division bei Rüting gegen Testorfer Steinfort. Die Garde-Kavallerie-Division bei Diedrichshagen.

In der Linie Friedrichshagen—Bobitz—Dambeck nahm Rot den Angriff des Gardekorps an. Auf dem Vormarsch zu diesen Stellungen, die weit überhöhend ein geräumiges Schußfeld boten, wurde auf dem rechten Flügel die 17. Infanterie-Division von der Garde-Kavallerie-Division attackiert. Die rote Kavallerie-Division drängte aber die Garde-Kavallerie zurück. Zu einer eigentlichen Attacke zwischen den beiderseitigen Kavallerien kam es jedoch nicht. Auf den Höhen östlich Bobitz gingen 24 Batterien in Stellung. Während am gestrigen Tage sich im Gelände alle Bewegungen der berittenen Waffen durch hinmelansteigende Staubwolken weithin bemerkbar machten, und man aus der Schnelligkeit des Wolkenfluges entnehmen konnte, ob Kavallerie oder Automobile oder Fußtruppen seine Erreger waren, fehlte die Nachrichtenpost durch den Staub heute vollkommen; zu brauner Suppe im Regen verarbeiteter Staub verrät nichts — — oder doch etwas, nämlich daß es auch für Militärautomobile verminderte Geschwindigkeiten gibt, für gewöhnlich fahren diese Chaussee-Schrecken à la Gordon-Bennett. Schon lange vor Antritt der Bewegungen bei Blau stieg der Nachrichtenballon bei Blau auf und leuchtete sozusagen in die Geländefalten bei Rot, so daß dem Gardekorps bald die Kenntnis über die rote Stellung geworden sein mußte. Bei Rot vermißte ich den Nachrichtenballon zunächst, später stieg auch er an den Himmel. Der erste Aufstiegsversuch hatte, wie man mir mitteilte, aus irgend einem Grunde zur Explosion der Gasfüllung geführt; statt des Ballons stieg eine Feuersäule in die Höhe, der Ballon war verbrannt und ein Bedienungsmann schwer verletzt. Daher die Verspätung in der Ballonbeobachtung.

Auf der Höhe von Bobitz, wo der Oberschiedsrichter Prinz Albrecht von Preußen hielt, beobachtete ich die Entwickelung des Angriffs von Blau. In mustergültiger Geländeausnutzung war vom Kaiser das Gardekorps in die Linie Neu-Meteln—Dalliendorf—Schönhof—Harmshagen—Testorf vorgeführt und vormarschbereit gegliedert worden. Besonders die Garde-Artillerie fuhr brillant in Stellung; auch nicht das Geringste war von der Einnahme der Position zwischen Dalliendorf—Schönhof, wo der Kaiser selbst hielt, zu sehen. Erst der erste Kanonenschuß verriet naturgemäß die Stellung. Um acht Uhr begann das Artillerie-Duell mit ziemlicher Heftigkeit, 3000 Meter war die Entfernungsangabe. Unter dem Kampfe der beiden Artillerien vollzog sich die Gliederung von Blau in aller Stille; auch sie war nicht zu bemerken. Auch ein Blick durch eines der besonders konstruierten Scherenfernrohre, die zur Benutzung der Manöverleitung aufgestellten und in unbewachten Momenten auch unternehmenden Berichterstattern einen Augenblick zu Dienst sind, lehrte, wie sorgfältig Blau das Gelände zum Anmarsch benützte. Allerdings ist nicht jedes Gelände so geeignet zur unbemerkten Vereithaltung von Truppen, wie gerade heute bei Blau. Nach dreiviertelstündigem Feuerkampfe galt Blau als der roten Artillerie überlegen. Von Blau aus habe man, wie ein Schiedsrichter bemerkte, deutlich die Protzen nebst Bespannung der östlich Bobitz stehenden roten Artillerie sehen und unter Feuer nehmen können. Im Ernstfalle hätte der erste Schuß diese Belehrung rascher erteilt und wohl zur Abhülfe des Uebelstandes geführt. Nun kamen in breiten Linien, zum Feuergefecht entwickelt, die Schützen der 3., 1. und 2. Garde-Infanterie-Division aus ihrer Deckung heraus und näherten sich der Stellung von Rot. Rot eröffnete das Feuer mit der 41. und 10. Division, die 17. Division auf dem äußersten rechten Flügel stieß hierbei, den Angriff der Verteidigung vorziehend, auf Harmshagen vor, konnte aber nicht weiter vordringen. Während, soweit ich den Angriff von Blau übersehen konnte, er sich allenthalben in zweckentsprechender Form vollzog, wollte mir speziell das gegen das Bobitzer Zentrum gerichtete Vorgehen der 1. Garde-Infanterie-Division nicht gefallen. Hinter den vorwärtsstrebenden Schützenlinien folgten lange, geschlossene Abteilungen, zwar in Linie, aber doch geschlossen. Der gänzliche Mangel an Deckung gegen Sicht kann ja natürlich nicht der Division zum Vorwurf gemacht werden, wo keine Deckung vorhanden ist, ist eben keine. Dann müssen aber anstandslos alle Formen aufgegeben werden, die dem feindlichen Feuer Nahrung bieten, also auch die geschlossene Linie. Das schreibt das Reglement klipp und klar vor. Beim Vorgehen längs der Straße Schönhof—Bobitz gegen die Bobitzer rote Feuerstellung durfte es keine geschlossenen Linien geben, sondern nur Schützenlinien, bis in die hintersten Staffeln, sobald sie einmal das freie Gelände betraten. Hier hätte die Garde bluten müssen, trotz der geschwächten Artillerie von Rot, daß die Sanitätstruppen des ganzen Korps für die 1. Garde-Division nicht ausgereicht hätten. Als ob unser treffliches Gewehr auf 800 und 900 Meter nicht seine erschöpfendste Leistung hätte! Der Schematismus des Exerzierplatzes, dem doch gerade die zwanglosen Manöververhältnisse Wandel schaffen sollen, hier feierte er beharrliche Triumphe! Ich beziehe mich hierbei nur auf das Vorgehen des Teiles der 1. Garde-Infanterie-Division, der südlich der Straße Schönhof—Bobitz sich befand; ich glaube, es war das 1. Garde-Regiment. Seine Ankunft in der Stellung bei Rot habe ich nicht abwarten können, weil ich auf dem südlichen Flügel noch das Gefecht zwischen der 18. roten Division mit der 3. blauen Garde-Division beobachten mußte. Hier vollzog sich das Gefecht in der Weise, daß der linke Flügel der 18. Division von den Leib-Garde-Husaren attackiert wurde, bevor die Garde mit wirbelnden Trommeln vorging. Die Attacke wurde von Rot zurückgewiesen; nach meinem Empfinden war aber, wiewohl das vorauszusehen war, der Einsatz einer Attacke seitens des Leib-Garde-Husaren-Regiments in echelonierter Form nicht zu hoch, denn er arbeitete der 3. Garde-Division energisch vor und half hier immerhin eine Widerstandskraft schwächen, die das Feuer der Infanterie noch wenig erreicht hatte. Nur möchte ich dabei als etwas bedenklich bezeichnen, daß das Regiment auf die eigene Infanterie zurückging, anstatt um ihren rechten Flügel auszubiegen. Auf die eigene Truppe zurückflutende Kavallerie maskiert das Gesichtsfeld und hebt nicht gerade den Vorwärtsdrang der Infanterie. So wurde denn Rot vom Garde-Korps unter des Kaisers Führung aus seiner Stellung geworfen. Es ging auf der ganzen Linie gegen Wismar zurück und wird in einer Stellung zwischen Trefftower See und Beidendorf biwakieren. Blau wird annähernd in der eroberten Stellung die Nacht verbringen. Morgen wird der Kaiser die Führung von Rot übernehmen. Die Landungs-Brigade, die heute von 9 Uhr vormittags an bei Groß-Walmsdorf zur Verfügung des 9. Armeekorps stand, hat sich nach dem rechten Flügel von Rot hingezogen, trat aber heute noch nicht ins Gefecht.

Für die Manöverzuschauer gab es heute reichlich viel zu sehen. Das ganze Gefecht als solches ließ sich vortrefflich von Bobitz aus überblicken. Die Kaiserin erschien zu Pferd um 9 Uhr bei Rot in Begleitung einer Hofdame und ihrer Eskorte. Sie ritt dann zu Blau hinüber. Im schwarzen Reitkleid mit Zylinderhut, wurde sie von einem prächtigen Schwarzbraunen getragen. Besonders staute sich das Publikum bei der Abfahrtsstelle der Hofzüge an der Haltestelle Bobitz. Hier fuhren erst die mecklenburgischen Herrschaften ab, sodann die Kaiserin, die einen gelben Mantel über das Reitkleid geworfen hatte, dann der Hofzug des Kaisers, und schließlich der Lübecker Sonderzug mit den Fürstlichkeiten, die in Lübeck Quartier genommen haben. Der Kaiser sah munter und gebräunt aus. Er unterhielt sich lebhaft mit Prinz Heinrich und dem Prinzen Albrecht von Preußen, ferner mit Lord Lansdale, Oberst French und anderen fremdherrlichen Offizieren.

Der Lübecker Sonderzug beförderte auch die Vertreter der Presse vom Kriegsschauplatze zurück. Unterwegs fuhr der Zug an den Plätzen vorüber, wo sich Blau für die Nacht biwakmäßig einzurichten versuchen wird. Nach dem vorausgegangenen Regen und der unangenehm tröstelnden Empfindung, die jeder heute vom Manövergelände mitbringt, kann man den Truppen, die sehnsüchtig dem Sonderzuge nachsahen, nur zurufen: Jung Deutschland, werde hart!

Der russisch-japanische Krieg.

Kuropatkins Bericht über die Kämpfe bei Liaujang.

Ein Telegramm General Kuropatkins an den Kaiser vom 11. September besagt: Auf Grund von nunmehr festgestellten Einzelheiten der Kämpfe der verschiedenen Armeekorps vom 26. August an ist es möglich, folgende allgemeine Schilderung dieser Kämpfe zu geben:

Am 26. August hatte die Mantschureiarmee in drei Abteilungen Stellungen bei Pegu und Anping auf dem linken Flügel, bei Liandianschan im Zentrum und bei Anschantschan auf dem rechten Flügel inne. An demselben Tage gingen die Japaner auf der ganzen Front des Zentrums bei Liandianschan zum Angriff vor. Alle Angriffe der Japaner wurden zurückgeschlagen. Auf dem linken Flügel behaupteten wir nach einem hartnäckigen Kampfe die Hauptstellung bei Anping, aber die Japaner bemächtigten sich der Stellung bei Pegu und bedrohten dadurch den Rückzug des den linken Flügel bildenden Korps. Im Tale des Taube wurde gleichzeitig ein Umgehungsversuch der Stellungen unseres linken Flügels bei Anschantschan mit bedeutenden Kräften bemerkt. Ich führte alle Armeekorps auf die vordersten Positionen bei Liaujang, indem ich die Stellungen bei Liandianschan und Anping benutzte, um Zeit zu gewinnen und dem Feinde schwere Verluste zuzufügen. Infolge des bergigen Geländes auf der Ostfront, und der vom Regen aufgeweichten Wege auf der Südfront war der zweitägige Marsch nach Liaujang äußerst beschwerlich und wurde nur dank der selbstverleugnenden Tätigkeit aller Mannschaften auf dem Ostflügel in voller Ordnung ausgeführt.

Hierbei wurden die ganze Artillerie und der ganze Train unter unsäglichen Mühen über die Pässe geschafft. Noch schwieriger war der Marsch durch die Ebene. Bei der linken und der mittleren Kolonne gelang es uns, die ganze Artillerie und den Train glücklich nach Liaujang zu bringen. Der Marsch der rechten Kolonne westlich von der Eisenbahn war besonders schwierig. Inzwischen griff der Feind in bedeutender Stärke unsere Nachhut an, welche mit ihm heftige Kämpfe zu bestehen hatte. Eine der Batterien geriet beim weiteren Rückzug in einen Sumpf. Der Batterie mußte Hülfe gesandt werden und um sie zu decken, blieb die Nachhut des Generalmajors Rutkowski länger in ihrer Stellung, als unter anderen Umständen nötig gewesen wäre. Die Abteilung erlitt schwere Verluste. General Rutkowski selbst und Oberstleutnant von Raaben fielen. Trotz aller Anstrengungen und Opfer mußte die Batterie zurückgelassen werden.

Am 29. August war die Armee bei Liaujang zusammengezogen worden. Ein Armeekorps besetzte eine Stellung auf dem rechten Ufer des Taitseflusses, die anderen Korps die Stellungen auf dem linken Ufer.

Am 30. und 31. August griffen die Japaner äußerst energisch unsere vordersten Stellungen an, wurden aber überall mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen. Auf unserm rechten Flügel und dem Zentrum wurden während dieses Kampfes zahlreiche Gegenangriffe, bei denen es zum Bajonettkampf kam, ausgeführt. Sowohl die Spezialreserven als auch Teile aus der allgemeinen Reserve mußten herangezogen werden.

Am 31. August setzten auf das rechte Ufer des Taitse bedeutende Abteilungen der Armee Kurokis über. Am 30. und 31. August wurde unser linker Flügel, gegen den die Armee Kurokis vorgehen mußte, verhältnismäßig schwach angegriffen. Man konnte daher mit Recht voraussetzen, daß die Hauptkräfte Kurokis zu einer Umgehung unseres linken Flügels bestimmt waren und um unsere Verbindungen abzuschneiden. Unter diesen Umständen entschloß ich mich, die Truppen von den vordersten Stellungen auf die Hauptstellung zurückzuziehen und bedeutende Streitkräfte gegen die Armee Kurokis zusammenzuziehen, um ihn an den Taitsefluß zu drängen, der nur an einigen Stellen passierbar ist. Dieses Manöver wurde mit gutem Erfolge ausgeführt. Ohne von den Japanern beunruhigt zu werden, begannen wir die vordersten Stellungen zu räumen, die uns schon einen großen Dienst geleistet hatten, da sie es ermöglicht hatten, den Gegner durch große Verluste zu schwächen. Dank den ergriffenen Maßregeln gelang es trotz der dunklen Nacht, alle unsere Truppen, die zum Angriff bestimmt waren, am 1. September auf das rechte Ufer des Taitseflusses überzusetzen. Erst gegen Abend desselben Tages besetzte der Feind die von uns geräumten vordersten Stellungen und eröffnete ein Artilleriefeuer gegen Liaujang. In die Hände des Feindes fielen auch nicht die geringsten Trophäen.

Für die Aktion der auf das rechte Ufer übergesetzten Truppen hatte ich folgenden Plan entworfen. Die Armee

Feuilleton.

13] **„Durchgerungen."**

Roman von Josephine Siebe.

Nachdruck verboten.

Nicht nach Künstlerruhm stand ihr Ehrgeiz, aber so weit wollte sie kommen, daß sie immer seine Kunst verstehen konnte, daß er sie nicht einst als eine Fessel empfand.

Trotz ihrer Jugend und ihrer weltfremden Erziehung besaß Elisabeth doch einen klaren Blick, und sie sah, daß, wenn sie einst an eines Künstlers Seite stehen wollte, mußte sie auch seinem Schaffen, seiner Kunst ein volles Verständnis entgegen bringen können. Unbewußt fühlte sie, daß er in ihr mehr das Weib sah als eine ebenbürtige Gefährtin und daß darin für ihr Glück eine so große Gefahr lag.

Ueber ihre Zukunft sprachen sie, wie tändelnde Kinder von Märchen sprechen, in diesen Zukunftsplänen war alles licht, überschwenglich, reich und schön, sie schwebten mehr in den Wolken als im realen Leben und begannen immer mit der Zeit, da Wolfgangs Ruhm schon festbegründet stand. Das Mädchen war viel zu fein empfindend, um den Mann zu einem festen Verlöbnis zu drängen, sie wußte, er würde noch Jahre brauchen, um ganz auf der Höhe zu stehen, und bis dahin mußte sie eben in der Stille warten und hoffen. Ihre Liebe war aber auch so rein, so vertrauensvoll, daß ihr vollkommen sein Wort genügte, daß er sie liebe; wenn die Zeit erfüllt war, würde er schon kommen und sie heim holen, dazu brauchte sie gar nicht seine Versicherung, der Glaube entstand ihr unverbrüchlich aus ihrer Seele.

Und Wolfgang Stritt gab sich noch mehr dem Augenblick hin wie Elisabeth, er liebte diese, wie er noch nie geliebt hatte, obgleich er trotz seiner Jugend schon mancherlei Erfahrungen besaß, denn er war eine leidenschaftliche, leicht entflammte Natur. Aber Elisabeth liebte er anders, wie jene Frauen, die bis dahin einen kurzen Einfluß auf ihn gehabt, er liebte sie mit einer ganz jungen heißen Liebe, voller Enthusiasmus und Ehrfurcht vor dieser reinen, keuschen Mädchenseele.

Manchmal, wenn er allein, dem Zauber ihrer Nähe entrückt war, und sich zu klarem Nachdenken zwang, dann fand er diese Liebe sentimental und lächerlich, sie war so wunschlos und zart, er reizte sich selbst auf, redete sich in einem gewissen Cynismus hinein, den er interessant fand, ohne zu bemerken, daß er ihn kleidete wie einen Mönch ein Blumenkranz. Alle diese geschraubten, mühsam sich selbst aufgedrungenen Empfindungen verschwanden, wie das düstere Himmelsgrau vor der Sonne, wenn er in das liebliche, in Unschuld und Liebe strahlende Gesicht Elisabeths sah. Da vergaß er alles, da war er jung und ungekünstelt, da dachte er nicht mehr an sein Herrenmenschentum, an seine kühle Blasiertheit, die er wie seine künstlich verwirrte Haartrisur bis dahin als Attribut eines Künstlers angesehen, da war er nichts als ein Mensch, einfach, natürlich, sich glücklich seiner Jugend, seiner Genialität bewußt.

Da konnte er lachen, froh aus tiefem Herzensgrund, da jubelte er mit dem Mädchen um die Wette, wenn sie zusammen durch den duftenden Wald schritten, sie pflückten Blumen, und Elisabeth ließ es sich gefallen, daß Wolfgang sie damit schmückte, und wenn sie sich müde gelacht und gejubelt, saßen sie auf einer Bank oder am Waldesrand und schauten träumend mit großen, seligen Augen auf die schöne blühende Welt.

Die von schmalen Wasserläufen durchzogenen Laubwälder, die sich an die Stadt anschmiegen, bieten liebliche, aber keine großartigen Naturschönheiten, und doch begeisterten sich die beiden jungen Menschen stets aufs neue, sie fanden alles schön, selbst an grauen stillen Regentagen, dann war es so traut und heimlich, durch die Wälder zu wandeln, leise tropfte der Regen hernieder, und nur sein Rauschen unterbrach die schweigende Einsamkeit, dann schmiegte sich das Mädchen fester an den Mann, und flüsternd, als könne ihr lautes Sprechen die schlummernden Waldesgeister wecken, sprachen sie von dem, was ihnen das Wichtigste auf der Welt war, von ihrer Liebe.

Gerade dadurch, daß er sich so schlicht gab, daß er sich aller Unnatur entkleidete, nahm Wolfgang immer vollständiger Besitz von Elisabeths Seele. Sie begriff gar nicht mehr, daß sie im Anfang Furcht vor diesem Manne empfunden, ihr war es rätselhaft, daß er ihr jemals unheimlich und abstoßend erschienen, dieser einfache zartfühlende Mensch, dem sie so rückhaltlos alle ihre Gedanken enthüllen konnte. Sie lächelte über sich selbst, über ihre kindische Angst und manchmal fragte sie sich wie staunend „ist er denn ein anderer geworden?"

Nach jenem Konzert hatte sie den Geliebten nur noch einmal spielen gehört, in einem Konzert in der Thomaskirche. Er wußte, daß Elisabeth anwesend war, und dieser Gedanke begleitete ihn bei seinem Spiel; ihm war es, als spüre er den Zauber ihrer Nähe, vielleicht noch nie hatte er mit so tiefer Innigkeit, so reiner Inbrunst gespielt, wie an diesem Abend, es klang wie ein hohes Lied zum Preise der himmlischen Liebe.

Unten im Schiff saß Elisabeth und nahm die Töne in ihr Herz auf, und in dieser Stunde verlor sie den letzten Rest jener heimlichen zitternden Angst, die sie einst empfunden, sie sah wie eine Hellseherin den Goldgrund seiner Seele, aber alle die üppigen Unkrautpflanzen, die Eitelkeit und Egoismus um ihn gezogen, blieben ihr verborgen.

Näher und näher kam die Zeit der Sommerferien, Elisabeth in ihrem Liebestraum merkte kaum, daß die Zeit entschwand, und wenn in Pension Hermann von der nahen Reisezeit gesprochen wurde, dachte sie nur voll Trauer an die bevorstehende Trennung von dem Geliebten. Eines Tages an der Mittagstafel erklärten Mary und Grace Gordon ganz unerwartet, sie würden morgen nach der Schweiz reisen und von da direkt nach Amerika zurückkehren; die hübsche Grace lächelte dabei und zeigte ihre blendend weißen Zähne, die schien es gar nicht zu bemerken, daß Wassily Iwanowitsch Olsuwiew sehr blaß geworden war und sie mit seinen schönen, melancholischen Augen unverwandt ansah, sie lächelte auch, als sie nach Tisch an Dr. Olsuwiew vorbei zur Tür ging, fühl und ein wenig grausam war dies Lächeln.

„Grace, meine Liebe, ich fürchte, du hast die Sache zu weit getrieben", sagte Mary Gordon, als die beiden jungen Mädchen in ihrem Zimmer allein waren, der

SLUB
Wir führen Wissen.